

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 35

Artikel: Sankt Jakob an der Birs : zum 500. Jahrestag der Schlacht am 26. August 1944

Autor: Lerch, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

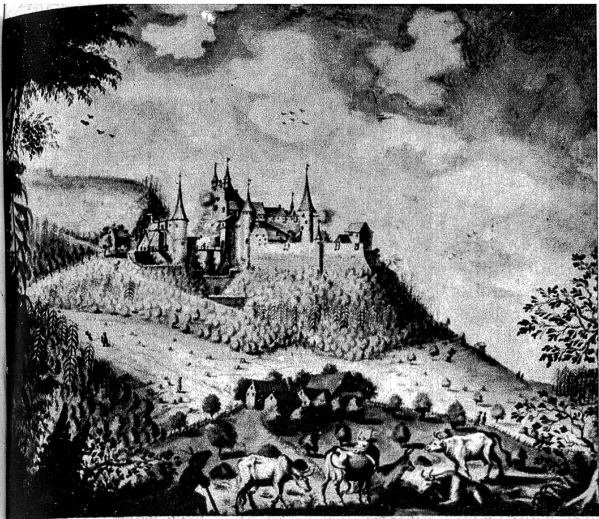
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links: Die idyllisch auf einem Hügel unweit von Gelterkinden gelegene Farnsburg. Der Schlossherr Thomas von Falkenstein, welcher im alten Zürichkrieg auf Seiten von Österreich stand, überfiel das Städtchen Brugg, was die Belagerung der Farnsburg durch 2700 Berner und Solothurner zur Folge hatte. Hier erfuhren die Eidgenossen vom Anmarsch des Armagnakenheeres. Sofort wurden 1200 Mann ausgeschieden, welche sich alsbald auf den Marsch gegen Basel begaben. (Schloss Farnsburg um 1750, nach Emanuel Büchel) — Rechts: Rings um Basel, auf den Höhen von St. Margarethen, hatte sich das gewaltige Heer, unter Führung des Dauphins aufgestellt (A). 8000 Mann, unter dem Kommando des Grafen Dammartin stiessen talaufwärts vor, um die Eidgenossen bei der Belagerung der Farnsburg zu überfallen (B). Bei Pratteln und Muttenz stiessen die 1200 Eidgenossen auf den anrückenden Feind und schlugen ihn in die Flucht. Unaufhaltsam rückte die mutige Schar gegen St. Jakob vor (C)

Sankt Jakob an der Birs

Zum 500. Jahrestag der Schlacht
am 26. August 1444

Lasst singen uns und sagen aus längst vergangener Zeit,
Von tapferer Väter Taten, von strengem Krieg und Streit,

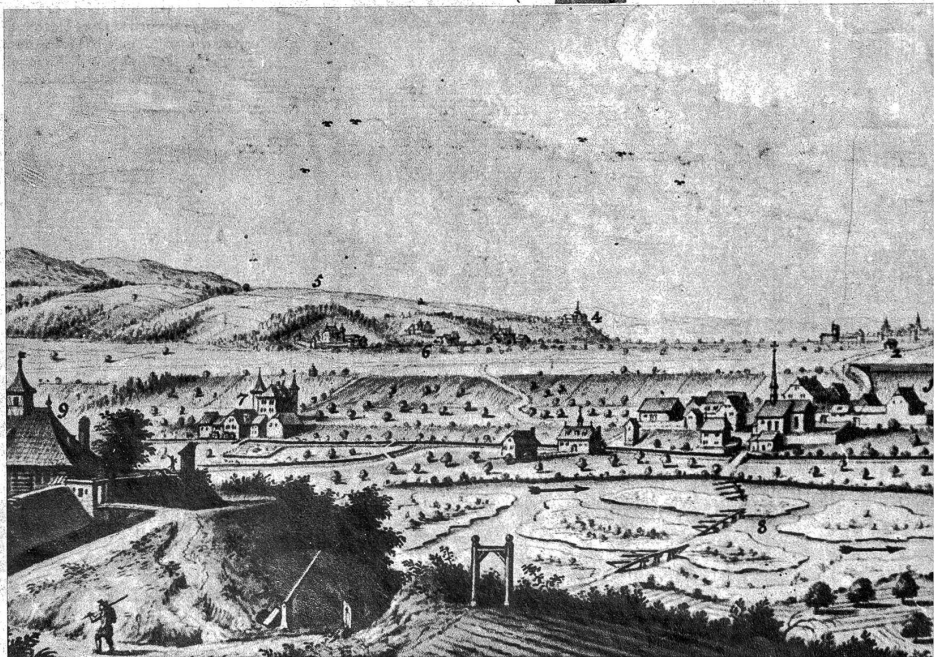
Von wildem Schlachtgetümmel und härter Kampfesnot
Von Sieg und Unterlegen, von blut'gem Heldenod!

Wie ist es zu dieser Schlacht gekommen? Von 1443 an stand das mit Österreich verbündete Zürich der toggenburgischen Erbschaft wegen im offenen Krieg mit den Eidgenossen. In Basel hatte das dort tagende Konzil den römischen Papst Eugen IV. abgesetzt und als Gegenpapst Felix V. gewählt. Zur selben Zeit erfuhr der Gegensatz der mit Bern und Solothurn verbündeten Stadt Basel und der umliegenden österreichischen Ritterschaft eine ernsthafte Verschärfung. Zu guter Letzt hatte der im Frühjahr 1444 zwischen England und Frankreich abgeschlossene Waffenstillstand grosse Kräfte Söldnertruppen — die sogenannten Armagnaken — zu anderweitigen Zwecken verfügbar gemacht. Bei dieser Sachlage wirkten der Plan Österreichs, sich die Eidgenossenschaft endgültig zu unterwerfen, das Bestreben des Papstes Eugen IV., das im feindliche Konzil zu sprengen, endlich die Politik Frankreichs, am Oberrhein festen Fuss zu fassen und Basel in Besitz zu nehmen zusammen, zum gewaltigen Vorstoss der Armagnaken gegen Basel im August 1444. Vom deutschen König Friedrich III. zu Hilfe gerufen, rückte eine gewaltige Armee unter dem Befehl des Dauphins — dem späteren König Ludwig XI. — und seines Bannerherrn, des Marschalls Jean de Breuil, gegen Basel vor. Ein Korps, unter Führung des Grafen Antoine de Dammartin bekam den Auftrag, die Eidgenossen, welche zur selben Zeit das Schloss Farnsburg belagerten, zu überfallen. Die Schweizer jedoch, vor der herannahenden Gefahr rechtzeitig gewarnt, zogen 1200 Mann ihrer Belagerungstruppen ab, um der gefährdeten Stadt Basel zu Hilfe zu eilen. In Liestal stiessen weitere 300 Mann zu diesem kleinen Heerhaufen

Aus einem Vortrag gehalten vor einer
Kompagnie von Wachtmeister
Christian Lerch

Am Mittwoch am Morge früech, no vor der Tagheiteri, het me welle die französische Vorposte z'Prattele ga usnäh. Die sy aber scho uf gsi und hei der Gägner erwartet gha. Es längs Gfächt het es nid gäh; d'Franzose hei numen echly derglyche ta, derna rächtsum gmacht und sy dervo galoppiert, gäge Muttänz zue. D'Eidgenosse nahe, so tifig sie nume chönne hei. Dä Afang syg es guets Zeiche; nume so zuegfahre, hei sie gseit, und glachet. Wo sie uf Muttänz abechöme; gseh sie i der Aebeni usse e ganze Wald vo Kavallerie parat stah — mängs, mängs Tuusig. Jetz hätte sie eigetlech sölle dradänke, was sie hei gschwore gha; der Befähl wär ja eigetlech usgfuehrt gsi: ufklärt gha hei sie, agryffe hei sie nid sölle; also: umchere. Das hei sie nid welle. Sie sy zuegmarschiert. E chly änen a Muttänz

St. Jakob an der Birs um 1750, nach einer Zeichnung von Emanuel Büchel. Im Hintergrund erkennt man die Türme der Stadt Basel



isch der Find im Galopp cho agryffe. Em Marschall Dammartin sy schwäri Ryterei. D'Eidgenosse hei se mögen ebha und hei se sogar zrüggschlage. Es isch e Sieg gsi, wo scho eleini meh weder nume glängt hätt für Ehr yzlege. Hals über Chopf sy die schwär panzerete Ryter dervo, der Birs zue, ohni Ornig, ohni Kommando. D'Eidgenosse im Loufschritt nahe; sie hei derby no nes paar Ryterfähl erbütet; aber dermit isch bald der eint bald der ander zrügbliebe für ne schöne Hälm ufzläse oder süsch öppis wo-n ihm gfallt het. Derby isch die Chuppele, wo vorhär chriesdick zämegstanden isch, usenandzatteret, aber sie isch ömel gäng vorwärts, der Birs zue, hinder Dammartins Ryterei här.

I das Gstürchel yne chunt undereinisch e Ryter, wo d'Arme verwirft und öppis brüelet. Me lost nid uf ne. Der Ryter het uf enen Offizier zue und brüelet: «Nid wyter gah! Dablybe! Lose! Myner Herre vo Basel schicke mi — änet der Birs, dihr gseht se nid, sy Finde, vielzviel für euch — und myner Herre von Basel chönne nech nid z'Hülf cho — sälber i Gfah! Nid wyter gah!»

Züntroti, toubi Gsichter chöme zringtum uf dä Ryter zue: «Was wott dä? Abe mit ihm!» Spiessen und Halparte gusle gägen ihn. Der Ryter wehrt ab und wott rede. «Lugner!» brüele sie — «Dä redt ja elsässisch!» — «Das isch e Find!» Der Ryter wird vom Ross abegriss. Spiessen und Halparte stäche zue. Der Warner isch tod. No am Ross löh sie ihri Täubi us.

Im Loufschritt geit es wyter, bis zum Port hienache der Birs. D'Offizier kommandiere Halt. D'Mannschaft sammlet sech, aber mit Widerwille; sie wette drum wyters. Es geit lüt. Alles redt durenander. Es isch no früech, no nidamal achti; aber d'Sunnen isch scho stächig; de Manne,

wo so lang im Loufschritt derhärcho sy, louft der Schweiss wie Bäch über d'Chöpf abe. Eine vo den Offizier wott rede, chunt aber nid zum Wort. Er muess die Vorderste abrüele und ellbögle, bis es e chly still wird. «Mir wei drum ubere, se ga näh!», rüeft eine; und en andere sekundiert: «Hüt louft's guet, hüt hei mer Gfeli; es wär Sünd u schad, ufzhöre!» — «Loset, Manne, Befähl isch Befähl!» git der Offizier ume. «Mir hei der Eid ta, mir gangi nid über d'Birs!» D'Mannschaft mugglet. «Ubere jetze, u nid no lang gstürmt!» fahre sie em Offizier über ds Muul. Die hinterste drücke vüre. Wie ne Schneelouele chöme die füzähundert Ma ds Port ab. Jetz stande sie a der Birs. Es wär e Brügg da. «Das geit doch viel z'lang, da ubere, chömet, mir göh dür ds Wasser!»

Aenefür blitzet's und chrachets — Rouch schiesst uf — i der chriesdicke Chuppele vo Eidgenosse git's Lücke. Isch nüt, nume vüre, nume übere! Jetz sy sie däne. Der Wäg geit schreg dür ds Port uf. Da steit es Chilchli — Hüser — Bäum — e Muur drum ume. Niemmer achtet sech — vüre! — ufe! Sie chömen uf d'Aebeni oben am Port. Es paar Hüser. Das isch Gunduldinge, seit eine. Die letschte chöme ds Port uf. Jetz wär me da.

Grad das het der Marschall Dammartin welle gha. Derglychetue — lööke, bis er se däne het. Jetz het er se. Jetz geit en ysigi Fuuscht langsam zue. Oder e Zange. Grad vo Afang a, no bi der Birs nide hei d'Franzose öppe 70 Ma chönne näbenabdrücken und ychessle. Die sy verlore. Die andere, die uf der Aebeni obe, stelle sech im Spitz uf, strecke d'Spiesse vor und wehre sech gäge die panzereti Ryterei wo uf se losgaloppiert. Zhundertewys falle Ross und Ryter. «So öppis hei mer nie gseh», säge die französischen Offizier,



Das Wort Kapitulation war im Sprachgebrauch der Eidgenossen unbekannt. Als der Ritter Burckard Münch von Landskron spottend zu den Schweizern hinüberrief: Ich sehe in einen Rosengarten! und damit die verblutenden Schweizer meinte, traf ihn ein Stein ins offene Gesicht, dass er vom Pferde fiel und kurz darauf starb. „Da friss eine der Rosen“, schleuderte ihm ein Eidgenosse entgegen

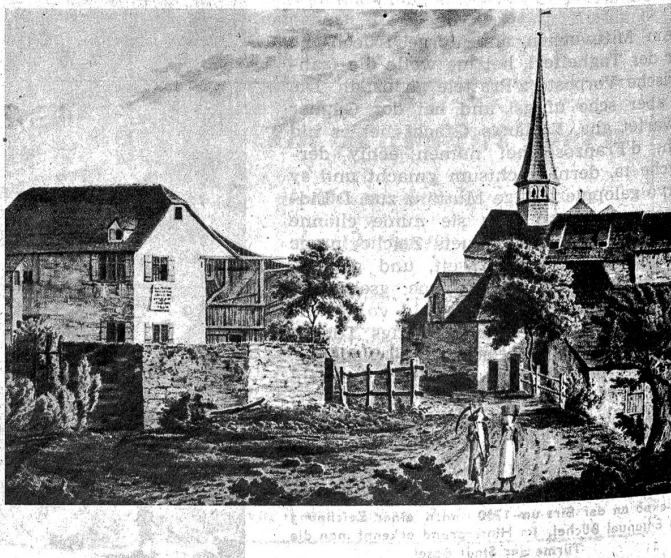
no nie settig Lüt wo sech däwäg wehre und däwäg verwäge sy und der Tod nid schüüche. Aber o d'Franzose setze nid lugg. Chuum het sech en Abteilig Kavallerie a de Spiessen und Halparte vo de Schwyzer verblüetet, so rytet en anderi a; früschi, guet gleueti Lüt. D'Chuppele vo den Eidgenosse fah a chlyne. Sie probiere rächtsume z'drücke, gäge Basel zue. Wyt wär es nid; e Wäg vo chuum ere Halbstand. Aber es geit nid. Die ysigi Fuuscht vom Gägner zieht sech meh und meh zäme. Uesne Manne geit es düre Chopf: «Mir sölli allwäg nümme hei cho! Aber das söll se no öppis chostel!»

Undereinisch rüeft eine: «Luegit, dert äne — jetze chöme sie doch no, d'Basler!» So isch es. Sie chöme. Zumene Stadtof



Links: Hinter das Gemäuer des Siechenhauses zurückgezogen, erwehren sich die tapfern Eidgenossen immer und immer wieder der feindlichen Angriffe. Eine der ältesten Schlacht-Darstellungen aus der Tschachtlan-Chronik von 1470.

Unten: Der Boden, um den bis zum Sonnenuntergang erbittert gerungen wurde. Die St. Jakob-Kapelle mit dem Wirtshaus-dem früheren Zollgebäude. Aquarell eines unbekanntes Malers



use drückt Chriegsvolch vüre. D'Fahne mit em Baselstab. D'Spiesse glänzen i der Sunne. Sie chöme neecher und neecher. Wieviel synes ächt? Wolöppe so drütusig Ma. Jetz wird es de scho lugge, wohl, jetz git's Luft! Scho ghört me düre Schlacht-lärme düre d'Trummle vo de Basler... Jää, was söll jetze das sy? D'Fahne mit em Baselstab blybt stah — geit zrug. D'Basler chehren um. D'Trummle schwyge. Dert pressiere no die letschte... und ds Tor geit zue.

D'Basler hei halt müesse. Der Hans vo Rächbärg — wo sit syr romantische Flucht us der Farnsburg o nid isch müessig blibe — het ne welle vo änet em Rhyt mit östtrychische Truppen i Rügge falle. Und hienachen em Rhyt isch es französisches Corps parat gstande für se vo vornen und vo der Flanken azgriffe. Für d'Basler het es nüt anders gäh weder zrug.

Jetz wüssen üser Lüt, dass sie verlore sy. Zwo Stund hei sie sech afe gwehrt gha für ihres Läbe. Zwo Stunde geit es no däwäg wyter uf em glyche Platz. Für ne churze Momänt chönne sie der Griff vo der ysige Fuuscht sowyt löse, dass es ne gratet, sech öppe ne halbe Kilometer wyt zrugzieh. Zu däm Chilchli wyter nide, wo sie dä Morge näbedüre sy. Es Chilchli, es grosses Wohnhuus — Schüüre und was süsch no zu mene grosse Purewäse ghört; Gärtle, Bäum, Stude; e Friedhof; und e dicki Muur drum ume. En Igelstellig, grad wie gmacht; mit gueter Deckig; und, nid z'vergässe, mit Wasser! Zwar: we me d'Weli gha hätt, me wär nid derthäre; ehnder wär me imene grosse Boge drum ume. Es isch en Art es Spital gsi, nämlech ds Siechehuus Sankt Jakob; es Asyl für Unheilbari, wo der Ussatz gha hei: e wüeschi asteckendi Chrankheit; wo de Patiente d'Händ und d'Füess und ds Gesicht verformt und verfrässe het. Wie gseit: hätt me d'Weli gha, me wär niemals dert yne; me het d'Asteckig gschoche. Aber we me drum nid d'Weli het! Und jetz isch das Siechehuus dene müede abgwärchete Chrieger chummilig cho. Sie Chrankne hei sie nid gha z'schüüche; die hei sech scho



Die beste Verteidigung ist der Angriff — das wussten schon die alten Schweizer, die immer wieder versuchten, durch den Feind durchzubrechen. Manch stolzer französischer Ritter brach unter den Keulenschlägen zusammen

vorhär gflüchtet gha, mitsamt em Verwalter und em ganze Pärsonal.

Die findlechi Kavallerie cha ömel afa nüme diräkt agryffe. Derfür chunt jetz Fuessvolch und züntet ds Siechehuus a. Artillerie fahrt uf und schiesst Löcher i d'Muur... bis ere, gottlob, d'Munition usgeit. D'rufabe isch französischi Infanterie zum Sturm aträtte. Zweumal isch sie cho, ganz Wälm hinderenander. Die Mannen im Siechehuusgarte sy nen etgägen und hei se zruggschlage. Der Dauphin isch verwunderet, wie hert das het, mit dene Schwyzer fertig z'wärde: d'Rytere bringt nüt ab, ds Hüserazünte bringt nüt ab, Sturmangriff bringt nüt ab oder ömel nid dass es si derwärt wär... jetz probiere mers no mit de Bogeschütze!

E Pfyleräge vo de Bogeschütze het denn der Sach na ungfähr der glych Effäkt gha wie hüt e Füürschlag us de Lmg oder us de Maschinewehr. D'Bogeschütze sy vo de beste Elitetruppe gsi. Wo üsi Manne se gseh cho, göh sie im Loufschritt zum Garten us und uf se. Sie sy uf nen obe gsi, me het nid gwüsst wie, und jetze sy im Nahkampf die grosse Pfyleböge dene Schütze numen im Wäg. Es git e schützlechi Metzgete — und nid lang, sy die 600 Bogeschütze am Bode oder gflüchtet. Scho wiederume het der Dauphin eini vo syne beste Einheiten verlore. D'Eidgenosse göh langsam zrug i Siechehuusgarte, es Chüppeli vo vilicht no 400 Ma; es isch azluege wie nen Igel, wo d'Stachle strüsst. Chuum sy sie dinnen im Garte, müesse sie früsch umen use, wil e neu Sturmwälle chunt, wo sie nid wei la cho bis zuechen a. Nahär zrug i Garte. Dert isch es fasch nid zum Sy. Dä Rouch, und die Hitz, und die stächigi, brütigi Ougstesunne — und das

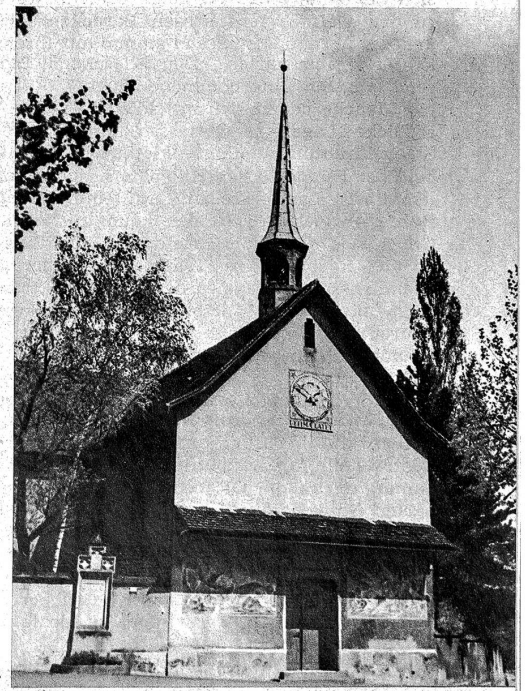
Bluet! D'Zyt vergeit... es wird Zweu, Drüü, Vieri, und gäng gseht me no kes Aend. Im Loufschritt usen us em Garte — langsam zrug i Garte — jedesmal es paar Ma weniger — so geit das hin und här. Me gseht Schwyzer, wo Pfyler us de Glieder oder us em Lyb rysse und se mit der Armbrust uf ihri Gägner abschieße. Me gseht eine, wo beid Händ abhet und glych no usespringt, em Find etgäge; er het doch ömel gäng no d'Zänd und d'Füess, für sech z'wehre. Einisch, wo d'Eidgenosse sech wiederumen i Garte zrugzieh, blybt eine schwär verwundet liege. Vier Franzose mache sech über ne här. Da springt e Kamerad hindere, schlaht zwee dervo mit der Halparte nieder — die zwee an-

(Schluss auf Seite 1006)



Links: Das am 26. August 1872 feierlich in Basel eingeweihte neue St. Jakob-Denkmal des Basler Bildhauers Lukas Ferdinand Schläpfer, die Landesmutter Helvetia darstellend, wie sie den vier zu ihren Füßen kauern den Kämpfern den Lorbeer verleiht

Rechts: St. Jakob an der Birs — Die Kapelle, wie sie sich heute dem Besucher zeigt. Im Jahre 1895 wurde sie vergrößert und 1917 mit zwei Fresken geschmückt



sollte, und von den neuentdeckten Goldlagern in Mashonaland. Sogar die Wahlen zur Landessynode mussten, was die Männer anbetraf, in den Hintergrund der Gespräche zurücktreten.

Die Frauen hingegen bemerkten das Pflaster, das Tante Olga an der Wange trug und stiessen sich mit den Ellbogen an. Ich erriet, dass sie bei sich dachten: «Die Ärmste! Ich gebe ihr nur noch sechs Monate... höchstens acht!» Ganz genau wusste ich es, auch wenn sie über das Seifenkochen sprachen und darüber diskutierten, ob es richtiger sei, nach der neuen Methode Soda in den Topf zu werfen

St. Jakob an der Birs

Aus einem Vortrag von Wachtmeister Christian Lerch. Schluss

dere ryssen us — und der Kamerad, wo sälber us paarne Wunde blüetet, nimmt sy Gspane vom Boden uf und treit ne zrügg.

Um die Füfi, halbi Sächsi stilltets. D'Eidgenosse gseh, wie ne Chuppele höhi französische Offizier zämestände und Chriegsrat hei. Es macht Gattig, der Dauphin syg o derby. Was plane sie ächt? Me chunt nid drüber. Ryter jage zuechen und dänne — und üsi Schwyzer dörfen e chly verschuppe, d'Wunde luege z'verbinde und de schwärverletzte Kamerade zwäghälfe, und syg's o nume mit emene letschte, guete Wort. Toti, Stärbendi, Verwundet, alles isch dick inenand i däm änge Garte, zwüsche de Greber inne. Me muess Sorg ha wäge de Muure und Balke vo de Hüser, wo gäng no brönne. Aber es isch ömel e Pouse im Kampf. Das weiss me z'schetze, we me sit sächzäh Stunden uf de Beinen isch und sit nüün Stunde bständig im Gfächt.

Was rede die Franzosoffizier so yfrig zäme? Es wär guete Bscheid für üsi müede Chrieger. Der Dauphin findet, me heig uf beidne Syte Lüt gnue verlore; me sött mit de Schwyzer verhandle und ne, we's e chly z'mache syg, der Wäg freigäh für hei. Der Rächbärg, der Falkestei und es paar anderi östrychische Herre protestiere. Die französische Offizier überstimme se. Guet — es söll ne's öpper ga säge, eine vo dütsch cha. Ungfelligerwys schickt me grad dä, wo am alleriwienigste der Ma isch für so öppis. Der Ritter Burkhard Münch vo Landskron. Eine vo de böschte Schwyzerfrässer. Er het zwar nid soviel uf em Kärholz wie der Rächbärg, aber d'Schwyzter kenne ne — und hasse ne.

Der Ritter Münch rytet zur Muur häre, luegt vo sym Ross obenabe i Garten yne und cha sech nid überha, grad zum Afang en unpassendi Bemerkig la z'falle: er seit öppis vo mene Rosegarte, wo sy Vatter no agsetzt heig. Zur Antwort chunt us em Garten usen e füüschtige Stei cho z'flüge, em Ritter z'mitts i ds Gsicht. Er brüelet lut uf und rütscht vom Ross abe. Me rüeft namene Fäldschärer und treit der Ritter dänne. Die französische Offizier luegen ihm läng nahe. «Gseht der jetze!», hässelet se der Rächbärg a. «Settigem Volch geit me doch nid ga der Frieden anerbiere. Die muess men usrotte, dass nid eine me fürblybt!» D'Franzose wei nid rächt. Der Dauphin isch grad nid ume Wäg. D'Oestrycher schimpfen und hetze. Ds Aend vo däm Gchäär isch: der Kampf geit no einisch los. «Mir hei de wiederume Munition!» seit der Rächbärg; «mir hei la reiche uf em Schloss Röttle, änen a Basel; es isch e chly wyt gsi, aber jetz

hei mer sen ömel; es nähm mi doch wunder ob mir mit dene Pure fertig wärdn oder nit!» Jetze chrache wiederume d'Kanunne. D'Gartemuure trohle zäme. Oestrychische Ryterei chunt yne, Armagnake dermit. Es git e grässleche Nahkampf. Es Morden isch es, nümme e Kämpfe. Im Chäller vom Siechehuus sy öppe hundert Eidgenosse, alles Verwundet. Der Find treit Wedele und Schyter vor e Chällerygang. Die Manne dinne rüefe: «Löht is use! Mir wei nid da innen ersticke! Mir wei nis dusse für üsers Läbe wehre! Mira gäge drümal so mänge wie mir sy!» Der Find wott nid. Vor em Chällerygang byget er no meh Holz uf. Derna leit eine Fütür dry.

Es isch Sächsi. Z'Basel äne lüte sie Fyrabe. Uf em Friedhof vom Siechehuus Sankt Jakob isch Fyrabe. Kei Eidgenoss wehrt sech meh. Der Dauphin cha jetz cho luege. Er chunt, und seit nüt. Aber es wärchet in ihm, me gseht's. Keine darf nen arede, hie wo d'Majestät vom Tod ihri stummi Sprach redt. Der Dauphin stuunet i d'Wyti. Und jetz überchunt er Ougewasser... und luegt syner Offizier a. «I wett, sie läbti no!» seit er — und sünsch nüt.

D'Sunne geit under, wo ds Fütür vor em Siechehuuschäller gäng no nid am Erlöschn isch.

Der Wäg uf Züri wär jetz so guet wie frei. Der Dauphin wott nid uf Züri. Er wott nid gäge d'Farnsburg. Er wott nid Basel agryfe. Was er dänkt, das bhaltet er vorderhand no für ihn sälber: «Settig Chrieger wott i nid gäge mi ha... die chan i uf myr Syte bruuche!»

Das hei fryli d'Eidgenosse nid chönne wüsse, wo sie hei Bricht übercho wie nes z'Sankt Jakob gange syg. Die vor der Farnsburg sy hei und hei sogar die bärnische Gschütz mitsamt der grosse Basler Kanunne la stah. Die wo Züri belageret hei, die hei hurti-hurti zäme packt und sy furt... d'Glogge vom Freudefescht i der Stadt Züri hei chuun verlütet gha. Allnen Orten i der Eidgenossenschaft, bsunders z'Solothurn und z'Bärn, het me gseit: «Der Dauphin chunt; mer müessen üser Lüt deheime ha!»

Der Dauphin isch nid cho. Er het o nüt dergäge gha, wo d'Basler sy ga ds Schlachtfäld absueche, die Tote beärdige und die Verwundete abtransportiere. Oeppe dryssg Verwundet het me z'Basel no wiederume chönne kuriere. Aber die Nüünenünzg im Chäller sy all erstickt gsi.

Ungfähr anderthalbtusig Eidgenosse sy gfalln gsi. Vo de meiste weiss me hüt kei Name und nüt. Mannschaftskontrolle sy keiner meh da, wahrschynlech überhoup keiner gschriebe worde. Die alten Eidgenosse hei bim Chriege so weni Papier und Tinte bruucht wie müglech.

Aber was d'Bärner ageit, so weiss me doch no zwo, drei Sache, wo zeige, wie

oder, nach alter Gewohnheit, die Asche von «milk-bushes» (die ja Pottasche enthält).

Tante Olga schickte mich, das Mittagessen zu bereiten. Ich drehte zwei Hühnern den Hals um und begann, nahe dem Wagen sitzend, sie zu rupfen. «Nein», dachte ich, «Nicoline hat sich nicht verändert.» Und ich wiederholte mir den Satz unaufhörlich, in der Absicht, mich zu trösten. Unglücklicher, der ich war! «Verändert» hatte sie sich kaum, dagegen entwickelte sie sich gemäss ihrer Veranlagung. Sie wurde einfach immer mehr sie selbst. Und das eben war das Schlimme.

(Fortsetzung folgt)

hert grad Bärn het müesse blüete. Us däm, was d'Chronike säge — und wo nid dürhar zäme stimmt — cha men ungfähr abschetze, dass öppe die Halbe vo dene Fünfzähndert sy Bärner gsi. Inere bärnische Landgmein, z'Oberbalm, het der Pfarer die Nämme vo dene sächsne, wo z'Sankt Jakob gstorbe sy, i sys Jahrzytbuech ygschriebe. Sächs Ma — das sy müglecherwys grad die allzäme gsi, wo am 31. Juli Hals über Chopf hei müessen yrücke für gäge d'Farnsburg abe. — Und z'Bärn het der Stadtschryber im Verzeichnis vo de Grossratsmitglieder bi de Nämme von dene, wo z'Sankt Jakob bliebe sy, es Chritzi gmacht; es sy re meh weder es Dotze... Gschäftslüt und Handwärkmeister us' der Stadt.

Ds Bärnerland het, wie anderi Ort vo der Eidgenossenschaft, es schwärs Opfer bracht. Es isch aber nid vergäbe gsi. Der Dauphin het gäge d'Schwyzter nid e Finger meh grüehrt. Zwo Monet na der Schlacht het er mit ne Friede gschlosse und sogar e Fründschftsvertrag. Dhr heit die ehrwürdig, grossi Pargamänturkunde mit em Siegel vom Dauphin dä Summer gseh im Staatsarchiv.

Der Zürichrieg het bi längem doch du es Aend gno; nid ganz zweu Jahr na der Schlacht bi Sankt Jakob. Was vorhär nid het chönne wärde, das het der Schultheiss vo Bärn, der Herr Heinrich vo Buebebärg, als Obma vom Schiedsricht, fertigbracht: e Friede, wo niene böses Bluet gmacht het. Und Züri het der Bund mit Oesterrych ufglöst.

Alli hei gnue gha vom Chrieg, die einte wie die andere. Me het ygseh gha: lenger chan es nümme eso gah. Churz vor em Friedesschluss hei e Teil vo den Oberländer, schriftlich und mit emene Eid, zämen abgmacht, sie marschieri nümme, wenn es Ufgebot chöm, oder es passi ne de grad.

Was d'Schwyz de Helde vo Sankt Jakob z'danke het, das zeigt sech no i üsne Tage. Sie hei d'Schlacht verlore — und doch gwunne. «Unbesiegt — vom Siegen ermüdet» syge sie gstorbe, het en italiänische Dichter gschriebe, wo denn grad z'Basel isch gsi.

Der Sankt-Jakobs-Geist hei mer o hüt wiederume nötig. Vilicht nid im Dryschlah — vilicht blybt is das erspart. Blybt es is nid erspart — de muess üs Sankt Jakob es Vorbild sy. Näbe der Tapferkeit und em chriegerische Heldtum gehört zum Sankt-Jakobs-Geist o no d'Kameradschaft...

E Veteran im wysse Haar,

e lüftige Jungsoldat —

Gob Gschäftsma, Bützer, Bürolist,

är isch e Kamerad.

Und geit's ihm schlächt, däm Kamerad,

de steit me für nen y,

So isch es und so blybt es

i üser Kompagnie!